

INHALT

Vorwort	7
Vorbemerkungen	10
Das Kammerorchester der Jugend	18
Das Fuldaer Symphonische Orchester und sein Dirigent Simon Schindler Oder: „Wie schade, dass Canetti ...“	29
Wie Musiker in der Region Fulda gefördert werden	52
Das Collegium musicum Fulda	55
Fulda, ein fruchtbarer Boden für neue Orchester	66
Musik an den Hauptkirchen in Fulda	72
Musik am Dom	75
Die Passionskonzerte der Capella Cathedralis Fulda im Hochchor des Doms	88
Orgelmusik am Dom mit Kapazitäten aus aller Welt	101
Engagement für historische Orgeln	114
Alten Instrumenten und jungen Kirchenmusikern verpflichtet	121
Musik in der Christuskirche	136
Luthers besonderer Auftrag an die Musik	138
Ein Kantor der alten Garde: Christian Mellin	142
Der Städtische Konzertchor Winfridia	155
Künstler, Pädagoge, Dirigent, Impulsgeber und Organisator: Reinhold Feldmann	157

Neuer Leiter der Winfridia: der Dirigent Carsten Rupp	165
Mehr als ein musikalischer Ableger: der Kinderchor St. Bonifatius	172
Das ganz andere Gesangsensemble: Salto Vocale	177
Musik an Fuldaer Schulen	179
Fuldas ungewöhnlichste Konzertreihe: Michael Quell und die Neue Kammermusik	187
Ein Glücksfall für Fulda: die Pianistin Uta Weyand	196
Meisterkurs, Wettbewerb und Konzertreihe: die Klavierakademie Pianale	204
Die Landesmusikakademie Hessen in Schlitz und ihre Veranstaltungen	211
Musik in Hessens schönstem Barockschloss: die Konzertreihe in Schloss Fasanerie bei Fulda	217
Auf der Suche nach jüngeren Hörern: die Abonnementkonzerte der Stadt Fulda	236
Schlussbemerkungen	249
Literaturverzeichnis	257
Personenregister	259
Abbildungsnachweis	262
Dank	263
Über den Autor	264

VORWORT

Als „Barockstadt“ ist Fulda dank seiner herausragenden Bausubstanz und seines barocken Gepräges weithin bekannt. Wer sich allerdings intensiver mit der Geschichte der Stadt beschäftigt, wird schnell zu dem Schluss kommen, dass man hier auf kulturellem Gebiet noch weit mehr zu bieten hat. Dies gilt insbesondere für das reichhaltige musikalische Leben, so dass man mit gutem Recht auch von einer „Musikstadt“ Fulda sprechen kann.

Am Anfang stand im 744 gegründeten Kloster der gregorianische Choral der Mönche, die mit ihrem einstimmigen Gesang die Liturgie bereicherten. Kein Geringerer als Fuldas fünfter Abt Rabanus Maurus schuf den Text des bis heute oft gesungenen *Veni creator spiritus* (Komm, Schöpfer Geist). Unter den Mönchen, die sich musikalisch und musiktheoretisch betätigten, ragt Adam von Fulda (um 1445–1505) weit heraus. Seine Schrift *De musica* übte ebenso wie seine vierstimmige Messe *Seit ich Dich Herzlieb meiden muss* einen großen Einfluss auf die Nachfahren aus. Doch nicht nur im Kloster, sondern auch an der Fuldaer Stadtpfarrkirche wurde die Musik eifrig gepflegt. So war das Amt des Stadtmusicus häufig mit dem des Türmers auf der Kirche verbunden. An

den städtischen Schulen wurde seit dem 16. Jahrhundert regelmäßig Gesangsunterricht gegeben. Bereits in jener Zeit gab es umherziehende Spielleute, die zur Belustigung der Bürger und Bauern ihr Repertoire an weltlichen Liedern präsentierten, ein Brauch, der besonders im 19. Jahrhundert durch die Musikanten in der Rhön weitergeführt wurde.

Ganz im Dienst der Gegenreformation stand die Musik bei den Jesuiten, die 1572 nach Fulda gekommen waren. Sie führten größere Singspiele und Opern mit religiösen Inhalten auf, die allerdings nur kurzzeitig bis zum Beginn des Dreißigjährigen Kriegs eine größere Wirkung ausübten. Während des späten 17. und im gesamten 18. Jahrhundert gingen vom Fuldaer Hof des Fürstbists wichtige Impulse für das Musikleben aus. Insbesondere unter dem Komponisten Philipp Jakob Baudrexel (1627–1691) erreichte die Fuldaer Hofmusik eine hohe Qualität, die durch festangestellte Musiker gewährleistet wurde.

Das geistliche Lied spielte in der Zeit des aufgeklärten Absolutismus noch eine wichtige Rolle und wurde durch Kirchenlieder in deutscher Sprache, die Fürstbischof Heinrich VIII. von Bibra im Jahr 1778 in einem eigenen Gesangbuch herausge-

FULDA, EIN FRUCHTBARER BODEN FÜR NEUE ORCHESTER

Die drei Orchester, die es in Fulda seit Jahrzehnten gibt, sind nicht vom Himmel gefallen. Es sind Wunschkinder einer Stadt, in der seit 200 Jahren musiziert wurde und in der es bereits 1919 ein Fuldaer Symphonisches Orchester gab, das binnen weniger Jahre alle Beethoven-Sinfonien aufführte. Kein Wunder, dass ein solches Orchester mit gleichem Namen heute wieder existiert, und dies schon seit mittlerweile 20 Jahren. Der Boden scheint dafür gut geeignet zu sein, und dass es daneben ein Jugendorchester gibt und ferner eines für diejenigen, die nach dem Krieg dieses Jugendorchester aus der Taufe gehoben haben und heute im Collegium musicum Fulda spielen, all dies bestätigt, dass Fulda eine fruchtbare Region ist, in welcher der Same der Musikbegeisterung stets aufs Neue aufgeht und zu Neugründungen führt.

Auf einige von ihnen, die in den letzten Jahren entstanden sind, soll hier hingewiesen werden. Da hat sich am 15. Januar 2012 die Junge Philharmonie Fulda bei einem Konzert im Gemeindezentrum Künzell vorgestellt. Diese Premiere, bei der Ouvertüren aus italienischen Opern, aber auch von Komponisten nördlich der Alpen gespielt wurden, stand unter der Leitung

des Dirigenten Ekkehard Hauenstein, in dessen Vita die Namen berühmter Lehrer und die Tätigkeiten in renommierten Orchestern vorkommen. Und ähnlich, wie es im FSO üblich ist, traf man sich auch in diesem neuen Ensemble nur wenige Male zur Probe. Dass es mit dem Zusammenspiel trotzdem klappte, ließ erkennen, dass die Organisation vor der ersten Gesamtprobe detailliert geplant war. Ferner las man nicht selten die Namen von Spielern, die auch auf Besetzungslisten des FSO schon wiederholt aufgetaucht sind. Als „neuer, hoffnungsvoller Faktor“ wurde dieses Ensemble vom Rezensenten der „Fuldaer Zeitung“ damals begrüßt, denn er war am Ende des Abends ähnlich begeistert wie die vielen Zuhörer, die das neue Orchester mit Standing Ovations gefeiert haben. Allerdings vergaß er nicht hinzuzufügen, dass erst das nächste Konzert zeigen würde, ob die Hochstimmung anhält, weil eine Schwalbe bekanntlich noch keinen Sommer macht. Leider ist es bis heute bei der einen Schwalbe geblieben, was zu bedauern ist, denn der Same, der auf Fuldas Orchesterboden gefallen war, schien aufgehen zu wollen, doch sein Wachsen war dann nur von kurzer Dauer, was auch immer dafür an Gründen zu finden sein mag.

Hoffnungsträger für Fuldas Musikszene Die Junge Philharmonie Fulda begeisterte bei ihrer Premiere

Es war ein Start in professionellem Outfit: Die etwa 50 jungen Musikerinnen und Musiker, die sich am Sonntag in ihrem Premierenkonzert im Gemeindezentrum Künzell vorstellten, strahlten in Kleidung und Haltung Seriosität und Konzentration aus. Dirigent Ekkehard Hauenstein erschien gar im Frack.

Das wirkte: bei den Musikern ebenso wie bei den vielen Konzertbesuchern, die gekommen waren, um die ersten Proben-ergebnisse dieses neu gegründeten Orchesters zu hören. Es stellte ein Programm vor, das es wahrlich in sich hatte.

Das darf man wörtlich verstehen, denn die zweistündige Vortragsfolge war nicht nur quantitativ ein Beleg für ungeheuren Probenfleiß, sondern zeugte mit der Auswahl namhafter Opern- und Konzert-Ouvertüren auch von bemerkenswert hohen Leistungszielen.

Das weckte Erwartungen, und so war die Spannung im Saal vor dem ersten Einsatz denn auch gewaltig. Als dann die ersten satten Blechbläserakkorde der „Festlichen Ouvertüre“ von Schostakowitsch präzise erklangen und sich ein feuriges Tutti-Allegro anschloss, das auch den Tücken insistierender Synkopen gewachsen war, konnte man aufatmen: im Saal und gewiss auch

auf der Bühne. Die erste Bewährungsprobe war bestanden.

In Webers „Freischütz-Ouvertüre“ waren dann verblüffend gute Holzbläser-Kantilenen trotz zügigen Tempos zu hören, und die einzelnen Abschnitte der „Fledermaus-Ouvertüre“ von Strauß erklangen differenziert in Charakter und Tempo. Der Walzerrhythmus, eine der heikelsten Aufgaben für jedes Orchester, kam elegant daher und schloss mit einer rassigen Stretta. Dirigent Hauenstein forderte viel, ohne den Bogen zu überspannen.

Dass auch die Streicher eine Menge zu bieten haben, bewiesen sie in Puccinis „Preludio Sinfonico“, dessen breit fließende Kantilenen sonoren Wohlklang verströmten, ebenso in Rossinis „Wilhelm-Tell-Ouvertüre“, deren Einleitung die geteilte Cello-Gruppe mit opulentem Ton vortrug.

Nach der Pause folgten weitere „Ohrwürmer“ aus der italienischen Opernliteratur, unter denen Verdis „La Traviata-Vorspiel“ durch sein kultiviertes Piano besonders gefiel, aber auch die „Nabucco-Ouvertüre“, bei der die Blechbläser einmal mehr mit samtweichem Klang aufhorchen ließen.

Dass auch die „Tragische Ouvertüre“ von Brahms erklang, ist Beleg für die hohen



Umso überwältigender war danach Bruckners „Te Deum“, das der Chor in lapidarer Einstimmigkeit begann, jede Silbe artikulierend, um sie als Elemente eines felsenfesten Glaubenszeugnisses zu intonieren. Längere Texteinheiten wirkten wie archaische Blöcke, bewegt von ruhelosen Rhythmen des Orchesters. Das Solisten-Ensemble wurde durch die Alt-Stimme Ulrike Malottas angenehm ergänzt. Franz-Peter Huber führte, bald behutsam, bald mit Nachdruck das vokale Aufgebot zu dem Höhepunkt, wo es am Schluss heißt: „In te, Domine, speravi: non confundar in aeternum.“ In dieser

nicht enden wollenden Schluss-Fuge, wo den Sopranen die höchsten Töne und den Bässen die tiefsten abverlangt werden, wird jedem Mitglied des Chors die Bedeutung „lass mich nicht zuschanden werden“ ganz konkret bewusst. Dass auch diese Prüfung gemeistert wurde, daran hatte nicht zuletzt die zuverlässig und mit hervorragenden Bläsern musizierende Kammerphilharmonie Mannheim großen Anteil, ebenso die beiden Organisten Professor Hans-Jürgen Kaiser und Niklas Jahn. Spontaner und starker Applaus galt danach allen Mitwirkenden für diese gewaltige Leistung.

Bei diesem Rückblick standen die Sängerinnen und Sänger naturgemäß im Zentrum der Betrachtung. Das haben sie auf Grund der Qualität ihrer Leistung und der großen Disziplin, mit der sie Jahr um Jahr ihren Dienst ausüben, verdient. Trotzdem sollen hier auch die orchestralen Klangkörper erwähnt werden, welche die Chöre am Dom unterstützen und es mit oft nur we-

nigen Proben erreichen, dass die anspruchsvollen vokalen und instrumentalen Parts in einen organischen Gesamtklang münden. Franz-Peter Huber hat im Lauf vieler Jahre seine Kontakte zu einer großen Anzahl von Orchestern ausgeweitet, so dass sich, wenn man die Konzerte in der Reihenfolge der hier abgedruckten Rezensionen nochmals aufruft, folgendes Bild ergibt:

JAH	KOMPONIST UND WERK	GASTORCHESTER
2008	Brahms / Ein Deutsches Requiem	Meininger Hofkapelle
2006	Filas / Requiem „Oratio Spei“	State Philharmonic of Sibiu / Rumänien
2005	J. S. Bach / Weihnachtsoratorium IV–VI	Capella Istropolitana / Bratislava
2011	Liszt / Krönungsmesse	Göttinger Symphonie-Orchester
2010	Graupner, Telemann, Händel	Barock-Orchester L’arpa festante / München
2015	Französische Psalm-Vertonungen	Jenaer Philharmonie
2016	Salzburger Festmusik	Barock-Orchester L’arpa festante / München
2018	Gounod / Cäcilienmesse	Kammerphilharmonie Mannheim
2007	Bruckner / Messe f-Moll	Landeskapelle Eisenach
2005	Bruckner / Sinfonie Nr. 8	RSO-Frankfurt unter Eliahu Inbal

Ein nochmals zu erwähnender Komponist ist Anton Bruckner. Er war mit seiner Messe f-Moll am 27. Oktober 2007 Zentrum eines Konzerts, in dem die Landeskapelle Eisenach gemeinsam mit dem Domchor und dem JugendKathedralChor Außerordentliches leistete. Und Bruckner war bereits vorher, am 9. April 2005, der Komponist, dessen Sinfonie Nr. 8 c-Moll vom Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt im Dom aufgeführt wurde, und zwar durch den le-

gendären Eliahu Inbal, welcher in den 1980er Jahren mit den Frankfurtern neue Maßstäbe für Bruckner erarbeitet hat, indem er sich entgegen den damaligen Gepflogenheiten für die Erstfassungen von Bruckners Sinfonien eingesetzt hat. Diesen Dirigenten mit diesem Orchester nach Fulda zu holen, war eine grandiose Idee Franz-Peter Hubers, der damals zum Programm mit dem Domchor lediglich fünf Motetten von Bruckner beizusteuern brauchte.

29. Oktober 2007

Visionäres Klang-Leuchten Beeindruckendes Domkonzert mit Werken von Kirchner und Bruckner

Bereits einige Zeit vor Beginn der Veranstaltung saßen die vielen hundert Musikinteressierten vor der imposanten Kulisse, die für die Mitwirkenden des Domkonzerts aufgebaut war: für die Sängerinnen

und Sänger des Domchores Fulda, für den JugendKathedralChor Fulda, für das Orchester der Landeskapelle Eisenach, für die vier Gesangssolisten, für ein Vokalensemble aus Marburg und für den Organis-



Orgelneubauten und bei der Sanierung älterer Instrumente. Ihre zahlreichen CDs lassen erkennen, dass der Historische Orgelbau zu einem Ihrer Spezialgebiete geworden ist. Wie kam es dazu?

Kaiser: Wenn man unterrichtet, weiß man, welch wichtige Bedeutung authentische Instrumente für die historisch informierte Spielpraxis, so heißt das heute korrekt, haben, und wir spielen nun einmal viel „Alte Musik“ auf der Orgel. Aber Neues muss auch sein. Auch auf historischen Instrumenten.

FZ: Welches waren die Repertoire-Schwerpunkte bei Ihren eigenen Programmen? Gab es im Lauf von 25 Jahren Akzentverschiebungen?

Kaiser: Ja und nein. Manches, was man auf CD eingespielt hat, legt man erst einmal weg. Ich spiele sicher mehr deutsche Kom-

ponisten und mehr „Alte Musik“. Aber nach wie vor gilt, was ich vor 25 Jahren dazu gesagt habe: Ich mag alles, was wirklich gute Musik ist, gleich aus welcher Zeit.

FZ: Seit fast 20 Jahren sind Sie auch Professor für Orgelimprovisation an der Universität Mainz. Auch bei Ihren Konzerten spielen Sie häufig Improvisationen. Was reizt Sie, das zu tun?

Kaiser: Nun, der Kontakt zum Publikum wird ein ganz anderer, besonders dann, wenn der Spieler auch visuell wahrgenommen wird. Wenn die Zuhörer erkennen, dass da nur ein kleines Notenblatt mit einem Thema steht. Was der Organist alles mit Registrieren zu tun hat. Dass er manchmal mit zwei Händen auf vier Manualen spielt, mit den Füßen zweistimmig und dann vielleicht gleichzeitig auch noch Texte rezitiert. Zum Beispiel bei Psalm-Improvi-

sationen, und dann natürlich besonders das Überraschende, das nicht Erwartete.

FZ: Sie waren viele Jahre lang Vorsitzender der Leiterkonferenz der Ausbildungsstätten für katholische Kirchenmusik in Deutschland. Welche Ausbildungsziele und Praxisanforderungen haben sich geändert?

Kaiser: Das von mir in diesem Zusammenhang herausgegebene etwa tausendseitige Lehrbuch zeigt dies ganz anschaulich: Kinderchor-Leitung ist ein sehr wichtiges Fach geworden, bis hin zum Thema „Chor-Coaching“, was gleichbedeutend mit einer Bewegungs-Inszenierung beim Singen ist. Seniorensingen wird in den letzten Jahren ein neuer Schwerpunkt. Jazz-Rock-Pop-Kenntnisse sind unabdingbar geworden. Und die Anforderungen an die Organisationsfähigkeiten für Kirchenmusiker sind weiter gewachsen.

FZ: 25 Jahre in Fulda: Eine lange Zeitspanne. Welche Ereignisse waren im Rückblick besonders wichtig für Sie?

Kaiser: Das Jubiläumsjahr 1994 zitiere ich immer wieder, mit vielen herausragenden Ereignissen. Die neuen Räume für die Chöre am Dom und das Kirchenmusikinstitut, die Domorgel und die ebenfalls schöne Chor-Begleitorgel, die auch seit 1996 vorhanden ist. Außerdem die Wiedervervollständigung des Domgeläutes. Und ich bin froh, dass die Zusammenarbeit am Dom sehr, sehr gut harmoniert.

FZ: Welche Ziele haben Sie für die Zukunft?

Kaiser: Pläne gibt es viele. Im Moment steht in Kassel ein großes Projekt an, das eine intensivere Beschäftigung mit „Neuer Musik“ erfordert. Ein weites Feld in Literatur und Improvisation. Schau'n wir mal.



Als Erstes findet die Restaurierung und Modernisierung der Orgel Erwähnung, die im Zuge der Gesamtrenovierung des Doms in den Jahren 1992 bis 1996 durchgeführt worden ist. Gefragt, ob die vielen Gastorganisten dem Ergebnis dieser umfangreichen Maßnahmen ein gutes Zeugnis ausstellen, lautet die Antwort lapidar: „Ganz ohne Zweifel, sowohl technisch als auch klanglich und architektonisch.“ Damit bezieht sich Kaiser auf sein Anliegen, in den 1990er Jahren nicht nur das historische Gehäuse zu restaurieren, sondern das ganze Instrument für die heutigen künstlerischen Erfordernisse zu optimieren. Groß ist die Schar von Kollegen, die seit vielen Jahren in Fulda konzertieren. Hierüber könnte man mit Friedrich Schiller

sagen: „Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen?“ Im Jahr 2014 sprach Hans-Jürgen Kaiser schon von etwa 500 Gast-Organisten, 2021 waren es bereits annähernd 1000. Manche waren inzwischen schon mehrfach hier, und ihre Heimat war nicht immer in der direkten deutschen Nachbarschaft zu finden, sondern in Polen, in der Slowakei, in Rumänien oder in Russland, wobei in Deutschland kaum jemand ahnt, dass sich gerade in Osteuropa ein starkes professionelles Interesse für künstlerisches Orgelspiel erhalten hat.

Um eine Vorstellung zu vermitteln, was bei der Planung der „Orgelmatineen-Reihe“ im Fuldaer Dom, die stets am Samstag um 12.05 Uhr in den Sommer-

MEHR ALS EIN MUSIKALISCHER ABLEGER: DER KINDERCHOR ST. BONIFATIUS

Gegründet wurde der Kinderchor St. Bonifatius 1985 vom Ehepaar Reinhold und Brigitte Feldmann. In seinen besten Zeiten gehörten ihm 50 Mädchen im Alter von 8 bis 25 Jahren an, die Freude an klassischer und moderner Chormusik hatten. Hauptaufgabe ist die stimmliche und musikalische Bildung von Kindern und Jugendlichen. Diese wird vermittelt durch das Erarbeiten von Programmen, die zur Aufführung in Gottesdiensten und Konzerten entworfen werden. Ihre Themen sind wechselnd, unterscheiden sich aber von den Programmen der Fuldaer Erwachsenen-Chöre erheblich, weil sie sich primär an Jugendliche und deren Interessenlage richten.

Dass es auf diesem Sektor interessante Themen gibt, haben „die Feldmanns mit dem Boni-Chor“ in vielen Aufführungen unter Beweis gestellt. Es kommt auf die Fantasie an, diese Themen so aufzubereiten, dass sich Kinder und Jugendliche dafür begeistern können. Und es kommt nicht selten vor, dass auch er-

wachsene Veranstaltungsbesucher beim Zuhören glühende Ohren bekommen, weil die Ideen von den Mitwirkenden so gekonnt und mitreißend umgesetzt und in Szene gesetzt werden. Ja, so ist es seit mehr als 30 Jahren. „Beim Boni-Chor lernt man nicht nur zu singen, sondern vieles mehr, was fürs Leben gut ist“, das sind Worte, die Cornelia Herr 2008 in einem Konzert gesagt hat, als sie für langjährige Mitgliedschaft geehrt wurde.

Genau so war auch der Eindruck, den ich hatte, bevor ich meine Rezensionen über zwei besonders gelungene Konzertvorstellungen niederschrieb. Die eine Veranstaltung war dem Dichter und Zeichner Wilhelm Busch gewidmet, an dessen 100. Todestag am 8. November 2008 erinnert wurde, und zwar mit kurzen Gedichten in der Vertonung für zweistimmigen Kinderchor von Peter Schindler, aber auch mit Sololiedern und schließlich mit der Szene „Lehrer Lämpels Meerschampfeife“ aus „Max und Moritz“.

Ehrung für einen Unvergessenen

Wilhelm-Busch-Abend des Kinderchors St. Bonifatius in Horas

Aus Anlass des 100. Todestages von Wilhelm Busch haben Brigitte und Reinhold Feldmann mit dem Kinderchor St. Bonifatius am Wochenende zwei Veranstaltungen im Adalbert-Endert-Haus durchgeführt: einmal für die Kinder von Fuldaer Grundschulen und ein zweites Mal für überwiegend erwachsene Freunde des unvergessenen Zeichners, Malers und Dichters. Geboten wurde ein Programm, in dem sich in lockerer Folge Beispiele aus allen Bereichen aneinanderreihen, die Busch mit Stift, Pinsel und Feder bearbeitet hat. Dank der eingängigen Vertonungen durch die Komponisten Peter Schindler und Ingo Bredenbach hatte das Ehepaar Feldmann für den Chor ein Thema gefunden, das den Mitwirkenden wie den vielen Zuhörern gleichermaßen Vergnügen bereitet. In die Hintergründe dieses Vergnügens leuchtete die Moderation hinein, mit der Dr. Wolfgang Hamberger an mehreren

Stellen des Programms auf zentrale Themen und Stilmittel Buschs Bezug nahm. Zurecht wies er darauf hin, dass die satirische Kritik an der hohlen Tugend und Frömmerei des 19. Jahrhunderts auch heute noch aktuell sei, ja dass Buschs Bilder Geschichten dieser Tatsache einen guten Teil ihrer ungebrochenen Popularität verdanken. So hätten sich auch Pointen wie „Das Gute, dieser Satz steht fest, ist stets das Böse, das man lässt“ von ihrem Autor getrennt und seien längst zum „geflügelten Wort“ in unserer Sprache geworden.

Unter dem Titel „Kinderhits mit Witz“ hat Peter Schindler einige Busch-Gedichte in zweistimmigem Satz und mit Klavierbegleitung herausgegeben. Brigitte Feldmann gelang mit den etwa 40 Mädchen ihres Chores eine klanglich saubere und schwungvolle Aufführung dieser Lieder, denen die peppige Klavierbegleitung durch



EIN GLÜCKSFALL FÜR FULDA: DIE PIANISTIN UTA WEYAND

Wir sind an dem Punkt, an dem von einer Frau zu berichten ist, die in einer ganz besonderen Weise dazu beigetragen hat, der These „Fulda – Eine Stadt voller Musik“ Gestalt zu verleihen. Die Rede ist von Uta Weyand, die in Süddeutschland als Tochter von Berufsmusikern aufgewachsen ist, von denen sie frühe musikalische Anregungen vielfältiger Art erhielt. Ihr Klavierstudium begann sie in Freiburg und setzte es in den USA und in Spanien fort. Dort gewann sie 1996 einen bedeutenden Wettbewerb in Valencia und ferner zwei Sonderpreise für spanische Musik, als deren Interpretin sie sich seither in ihren Konzerten nachdrücklich einsetzt, auch und gerade in Verbindung mit zeitgenössischen spanischen Kompositionen. Im Jahr 2000 wurde sie Professorin am Konservatorio in Castellón (Spanien) und 2002 am Königlichen Konservatorium in Madrid.

Dass ihr Weg sie einmal nach Fulda führen würde, nicht nur um in dieser Stadt zu konzertieren, sondern um da zu bleiben und eine Familie zu gründen, das hat sie vor dem Jahr 2000 gewiss selbst

nicht für wahrscheinlich gehalten. Aber genau das geschah, und wie es dazu kam, ist eine Geschichte, die niemand besser erzählen kann als sie selbst. Es ist jedoch eine Geschichte, mit der ich meine Kompetenz auf unzulässige Weise überschreiten würde. Stattdessen darf ich jedoch berichten, was für Pläne Uta Weyand in ihrer neuen Heimat alsbald geschmiedet hat und wie rasch und effektiv sie mit der Verwirklichung dieser Ideen vorangekommen ist.

Zunächst hat sie sich den Musikfreunden der Region als Pianistin vorgestellt, indem sie im Abstand von einem halben Jahr zwei bemerkenswerte, weil sehr beeindruckende Konzerte spielte. Das erste fand am 2. September 2006 in Schloss Fasanerie statt, und ich erinnere mich lebhaft daran, dass es mir so erging, wie es vielen anderen Besuchern dieser Veranstaltung ergangen ist: Ich wartete gespannt auf diesen ersten Auftritt, denn es war klar, dass dieses Konzert eine Vorentscheidung sein würde über die beruflichen Aussichten, die sich Uta Weyand in ihrem neu gewählten Wirkungskreis eröffnen würden.

Gelungenes Debüt einer Klavierpoetin

Pianistin Uta Weyand begeistert in Schloss Fasanerie mit Schumann und Granados

Ein gelungenes Debüt als ihren Klavierabend am Samstag im Großen Saal von Schloss Fasanerie hätte man Uta Weyand gar nicht wünschen können. Die junge Künstlerin, die seit Jahren international konzertiert und als Professorin am Königlichen Konservatorium in Madrid unterrichtet, hat sich nun die Region Fulda als privaten Lebensmittelpunkt ausgesucht und Gelegenheit geboten, sie in einem anspruchsvollen Konzert kennenzulernen.

Bei der Gestaltung des Programms gelang es Uta Weyand, mit je einem Werkzyklus von Schumann und Granados den roten Faden der diesjährigen Veranstaltungsreihe in Schloss Fasanerie fortzusetzen, aber auch Ergänzungen aus dem spanischen Repertoire einzufügen. Dabei entging die Pianistin, deren Auftreten von einer sympathischen Mischung aus Charme, Bescheidenheit und Selbstbewusstsein geprägt ist, der Gefahr, sich vordergründig als Virtuosin zu präsentieren.

Obwohl es in den beiden Zyklen von Schumann und Granados durchaus Höhepunkte der pianistischen Brillanz gab, waren die beiden Interpretationen doch vor allem durch klangliche Differenziertheit und poetisches Gestaltungsvermögen gekennzeichnet, die belegten, dass die Region Fulda um die Präsenz einer hochkarätigen und sensiblen Tastenkünstlerin reicher geworden ist.

Die „7 Escenas Románticas“ von Enrique Granados, mit denen Uta Weyand ihr Programm eröffnete, berührten die Zuhörer zutiefst. Sie klangen wie eine sanfte, lei-

denschaftliche Entführung. Die Künstlerin versuchte keineswegs, die stilistischen Vorbilder der einzelnen Szenen (so etwa Chopin in der Mazurka wie auch später Schumann, Liszt und Schubert) zu leugnen. Aber durch ihre Fähigkeit, das Klavier singen zu lassen, ihm durch intensives Legatospiel Atem und rhapsodische Ruhe zu verleihen, schaffte sie eine alles umspannende Einheit, die von einer bis ins Detail ausgefeilten Gestaltung der melodischen Nebenstimmen geprägt war.

Besseres konnte diesen Miniaturen gar nicht widerfahren, und allein durch solche Kunst der dynamischen Hellhörigkeit und der Balance zwischen dramatischen Höhepunkten und intimer Lyrik erwies sich Uta Weyand als Künstlerin von großem Format – ein Eindruck, den sie mit dem bravourösen „Allegro de Concierto“ auch als pianistische Artistin unterstrich.

Solche Qualitäten kamen in noch größerem Maße Robert Schumanns „Kreisleriana op. 16“ zugute, in deren acht Balladen und Romanzen Sanftes und Schroffes, Intimes und Extremes in rascher Folge abwechseln. Um die Stimmungskontraste wiedergeben zu können, bedarf es hoher technischer Sicherheit und klanglicher Aufmerksamkeit, aber auch dramatischer Leidenschaft. All dies brachte Uta Weyand an den richtigen Stellen zum Einsatz, und wenn wenigstens drei Beispiele dafür hervorgehoben werden sollen, dann sind dies die in allen Registern des Flügels sonor singende Melodie von Nr. 2, die kapriziöse Flinkheit von Nr. 5 und – mehr noch als die pianistisch glän-

zenden Schlussteile – die rhapsodische Deklamation von Nr. 6.
Am Ende stand ein langer Austausch von Freundschaften: Das begeisterte Publi-

kum schenkte Blumen und Ovationen, die Künstlerin zwei mit leichter Hand hingestreute Zugaben von Scarlatti und Montsalvatge.

Fest steht, dass sie nicht nur Erfolg bei den Zuhörern hatte, sondern dass es ein glänzender Erfolg war. Da sah man, dass sich im Gesicht so mancher regionalen Klavierautorität die Färbung der Wangen veränderte und die Lippen schmaler wurden. Fest steht auch, dass Uta Weyand zuerst mit dem Charme ihres Auftretens und gleich danach mit der nachdrücklichen Wirkung ihres Könnens die Fuldaer Klavierszene im Handumdrehen für sich gewonnen hat. Das darf aus dem zeitli-

chen Abstand vieler Jahre immer noch gesagt werden, weil es genauso gewesen ist. Als dann auch das nächste Konzert, das am 10. März 2007 in der Landesmusikakademie Hessen in Schlitz stattfand, ähnlich verlief, war spätestens zu diesem Zeitpunkt allen, die mit Musik in der Region Fulda zu tun hatten, klar, dass die Zunft der Experten für die Kunst des Klavierspiels eine sehr kompetente Verstärkung erhalten hatte, von der noch manche neuen Impulse zu erwarten waren.

12. März 2007

Zwei bestechende Porträts

Klavierabend in Schlitz: Uta Weyand spielte Scarlatti und de Falla

Von einem Glücksfall, der die junge Pianistin Uta Weyand nach Fulda geführt habe, sprach Gerhard Becker in seiner Eigenschaft als Präsident der Hessischen Landesmusikakademie in seiner Begrüßung. Auch aus der Barockstadt Fulda waren viele Musikfreunde zum Konzert nach Schlitz gekommen, um die Künstlerin nach ihrem Debüt in Schloss Adolphseck vor einem halben Jahr erneut zu erleben. Wegen der großen Nachfrage fand ein Solistenkonzert erstmals im großen Saal von Schloss Hallenburg statt, und ein Debüt gab es auch für den erstmals hier verwendeten Steingraeber-Konzertflügel.

Zu hören war spanische Musik des 18. und 20. Jahrhunderts aus der Feder von nur zwei Komponisten. Uta Weyand nutzte die Gelegenheit, Domenico Scarlatti ausführlich zu würdigen, an dessen 200. Todestag sich die Musikwelt in diesem Jahr erinnert. Mit den acht einsätzigen Sonaten, die sie aus insgesamt 555 ausgewählt hatte, vermittelte sie einen starken Eindruck von der Brillanz und Eleganz seines spätbarocken Stils. Da seine Sonaten überwiegend während seiner langjährigen Tätigkeit im Dienst der spanischen Königin Maria Barbara entstanden sind, darf man seine Werke zu Recht der spanischen Klaviermusik zuordnen, zumal er oft typi-



sche Elemente der iberischen Volksmusik anklingen lässt. „Wilde Blumen am Zaun der Klassik“ wurden solche Klänge von einer Historikerin genannt. Uta Weyand entwarf bei ihrer Werkauswahl ein Scarlatti-Porträt, das außer vielen spanischen aber auch italienische und französische Stilelemente vermittelte. Sechs der acht gespielten Stücke waren glitzernde Edelsteine perlender Geläufigkeit, funkelnd in präzisiertem Fingerspiel und in brillanter Ausführung von Trillern, Sprüngen und weiten Dreiklangsbrechungen. Scarlattis häufige Wiederholungen kleinteiliger Details wurden dynamisch vielfach abgestuft, und Echostellen hoch artifizieller Figuren spielte Weyand mit souveräner Trennschärfe. Nicht zu vergessen die beiden Espresso-Sonaten, deren Moll-Themen mit großem Ernst und innigem Ton vorgetra-

gen wurden. Ein hochkonzentriertes und pianistisch bestechendes Porträt eines Komponisten, der hierzulande leider noch immer zu wenig beachtet wird.

Im zweiten Teil des Abends erklang Musik von Manuel de Falla, dessen spanische Folklore sich mit Beginn des 20. Jahrhunderts mehr und mehr freimachte von den romantischen Salon-Klischees zuvor. In den „Vier spanischen Stücken“ (1908) betonte Uta Weyand konsequent die scharfe Kontur der Kompositionen, vermied schwülstiges Pathos zugunsten einer transparenten, trockenen Rhythmik und einer kühl vibrierenden Melodik. Den beiden Serenaden-Sätzen gab sie zwar weiches und helles Kolorit; aber in der virtuos-sen „Fantasia Baetica“ (1919) betonte sie dann umso stärker den an Dissonanzen reichen rhythmisch unerbittlichen Stil,

MEISTERKURS, WETTBEWERB UND KONZERTREIHE: DIE KLAVIERAKADEMIE PIANALE

Der Pianale-Meisterkurs richtet sich an junge Pianistinnen und Pianisten aus dem In- und Ausland, die an der Schwelle ihrer Konzertkarriere stehen. Er hat das Ziel, die Aufführungsqualität des vorbereiteten Repertoires zu verbessern, die Ausstrahlung auf das Publikum zu intensivieren und die Sicherheit im Auftreten auf dem Konzertpodium zu erhöhen.

Die Interpretationskurse werden von namhaften international tätigen Pädagogen und Konzertpianisten geleitet. Diese setzen unterschiedliche Methoden ein, um die Spieltechnik zu verbessern, damit sich die Musik und ihre Interpretation wie eine Sprache den Zuhörern mitteilen kann.

Der Meisterkurs ist eine Kombination von Interpretationskursen für Klavier und Sprachkursen für Musiker, die in Zusammenarbeit mit der Inlingua-Sprachschule Fulda durchgeführt werden. Dabei werden Trainingsmöglichkeiten eingesetzt, um die Voraussetzungen für Aufbaustudiengänge an Musikinstituten im In- und Ausland zu verbessern.

Der Pianale-Wettbewerb findet im Rahmen der „Schlosskonzerte Osthessen“ statt, die als anspruchsvolles Podium für junge Künstler im Alter von 18 bis 30 Jahren zur Verfügung stehen. Die Konzerte finden in stilvollen Sälen von Schlössern, Herrenhäusern und Aulen der Region statt. In der Regel qualifizieren sich acht Teilnehmerinnen oder Teilnehmer während der ersten sieben Konzerte für das Halbfinale. Die Entscheidung hierüber treffen die Mitglieder des Dozententeams sowie zwei weitere Fachleute, ein Gremium, in das vom ersten Jahr an auch der Autor dieses Bandes einbezogen war. Beim Finale gewinnen die besten Teilnehmer Stipendien und Preise in Form von Konzertengagements.

Der Pianale-Wettbewerb hat bisher insgesamt 14 Mal stattgefunden. Häufige Austragungsorte waren der Fürstensaal des Stadtschlusses Fulda, die Aula der Alten Universität, das Vonderau Museum, die Aula der Theologischen Fakultät, das Palais Altenstein, der Gartensaal von Schloss Hallenburg in Schlitz, das Hohhaus-Museum in Lauterbach, Schloss Fa-

sanerie in Eichenzell und das Eichenzeller Schlösschen. Gelegentlich fanden auch Konzerte statt im Kanzlerpalais sowie in der Orangerie Fulda, in der Propstei Johannesberg, auf Schloss Bieberstein und in der Kunststation Kleinsassen sowie im Schloss Romrod. Ferner gab es Benefizkonzerte im Klinikum und im Antoniusheim Fulda sowie in der Lebensgemeinschaft Richthof.

Seit einigen Jahren gibt es auch eine Junior-Pianale für Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Alter von 13 bis 17 Jahren, die separat von den Leistungen der älteren Kollegen bewertet werden. Es hat sich ganz allgemein gezeigt, dass die Auslese und Förderung herausragender Begabungen nicht früh genug beginnen kann. Wer die Junior-Pianale gewinnt, erhält ein Stipendium für eine spätere Teilnahme am Wettbewerb für die erwachsenen Kollegen.

Die „Schlosskonzerte Osthessen“ sind nicht nur ein Podium für die Wettbewerbsteilnehmer, sondern zugleich eine Konzertreihe für Musikinteressierte der Region Fulda. Sie bereichert das kulturelle Angebot während der Sommermonate. Manche Konzertbesucher kommen in jedem Jahr zu den beiden Höhepunkten gegen Ende, wenn die Entscheidung zu treffen ist, wer für einen Preis in Frage kommt. Andere Besucher hören sich schon vorher mehrere Konzerte an und erhalten auf diese Weise einen tieferen Einblick, wie ein solcher Wettbewerb abläuft und was für die jungen Künstler alles von Bedeutung ist, wenn sie ihre vorbereiteten Klavierstücke in unterschiedlichen Sälen und auf unterschiedlichen Instrumenten vorzutragen haben. Dabei müssen sie in der Lage sein, sich auch auf je-

weils andere akustische Verhältnisse so einzustellen, dass ihr Spiel durch die wechselnden Rahmenbedingungen in seiner Wirkung auf die Zuhörer nicht nachteilig beeinflusst wird.

Die Entscheidung, welche Teilnehmer am Ende den größten Erfolg haben, wird nicht nur von der Jury getroffen, sondern auch von den Zuhörern. Diese haben im Finale die Möglichkeit, einen Publikumspreis zu vergeben. Er beinhaltet die Einladung zu einem Konzert im Herbst des gleichen Jahres im Fürstensaal des Fuldaer Stadtschlusses. Manchmal äußern Zuhörer während des Finales, die Entscheidung sei schwierig für sie, wer den Publikumspreis erhalten solle. Da ist Uta Weyand nie um einen guten Rat verlegen und antwortet: „Wählen Sie die Musikerpersönlichkeit unter den Finalisten aus, deren Klavierspiel Sie am meisten berührt hat und die Sie deswegen im Herbst in Fulda am liebsten noch einmal hören möchten.“ Die Befolgung dieser Empfehlung hat bisher immer geholfen, auf jeden Fall war das Publikum einige Monate später stets der Überzeugung, eine gute Wahl getroffen zu haben.

Als man nach den ersten Pianale-Jahren beschlossen hatte, außer dem Publikumspreis auch einen Preis der Jury zu vergeben, stellte sich heraus, dass es seither nur selten vorkam, dass die gleiche Person beide Preise gewann. Und dies ist gar kein Nachteil, weil es für die Teilnehmer, die den Sprung ins Finale geschafft haben, jedes Mal so viele Sonderpreise gibt, dass alle für ihre bis dahin bewiesenen Leistungen reich belohnt nach Hause fahren können.

Die Preise für die Finalisten, die nicht das Publikum, sondern die Jury vergibt,

sind Einladungen zu Konzerten, die von Musikinstituten und Sponsoren der Pianale an Orten der Region Fulda und im Ausland zur Verfügung gestellt werden. Auch CD-Aufnahmen und Konzerte mit Orchester sind dabei. Damit ist gewährleistet, dass alle Wettbewerbsteilnehmer, die ins Finale kommen, in umfassender Weise künstlerisch gefördert werden und in den Monaten nach jedem Wettbewerb noch mehrmals Auftritte erhalten, die in der Mehrzahl sogar im Raum Fulda stattfinden.

Von den insgesamt 14 Publikumspreisträgern, die es bisher gab, sollen wenigstens zwei in diesen Erinnerungen an den Pianale-Wettbewerb vorgestellt werden. Der eine ist der russische Pianist Andrey Yaroshinsky, der im ersten Wettbewerbsjahr zum Sieger gekürt worden war. Als

er am 24. November 2007 zurückkehrte, um seinen Klavierabend im Rahmen der „Riesling-Spätlese-Tage“ Fulda im Fürstensaal zu geben, bewies er, dass die Besucher des Finales im September dem 21-jährigen Moskauer Meisterschüler zu Recht den Lorbeer verliehen hatten. Und nun überzeugte er nicht nur ein weiteres Mal mit dem Vortrag von virtuosen Kompositionen aus dem Zyklus „Études-tableaux“ op. 33 von Rachmaninow, sondern zeigte mit der Interpretation von Werken von Bach und Brahms, dass er schon ein reifer Musiker ist, der nicht nur kleine Sätze effektiv voll vorzutragen versteht, sondern auch den Spannungsbogen groß angelegter Kompositionen zu gestalten weiß. Seine Konzeption der 3. Sonate von Brahms ließ auf jeden Fall keinen Zweifel aufkommen, dass die Fuldaer Freunde der Klavier-

